

Entwicklung, die in den Epochen ihres Auftretens vor sich ging. Sind die religiösen Volksbewegungen, die in ihrem Wesen als religiöse Protestbewegungen zu verstehen sind, nicht etwa auch als sozialer Protest gegen ein ständisch gegliedertes kirchliches Establishment zu werten? Wie es z. B. auch im Hervortreten des sogenannten Laienelements und seiner Gruppenbildung sichtbar wird!

Es werden damit also Probleme angerührt, die der kirchengeschichtlichen Forschung neue Anstöße — auch in der evangelischen Kirche Deutschlands! — geben könnten, bei deren Bewältigung die Methoden der Soziologie und der Sozialpsychologie durchaus heranzuziehen sind. *Walther Rustmeier, Kiel*

*Hamburgisches Urkundenbuch, herausgegeben vom Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, 4. Band (1337—1350), bearbeitet von Jürgen Reetz. Hamburg, Druck und Verlag Hans Christians, 1967.*

Das Hamburger Staatsarchiv hat im Jahre 1967 den 4. Band des Hamburgischen Urkundenbuches herausgegeben. Der 1. Band erschien bereits 1842, der 2. kam in mehreren Lieferungen zwischen 1911 und 1939 und der 3. 1953 heraus.

Der jetzt vorgelegte 4. Band enthält Hamburg betreffende Urkunden aus den Jahren 1337—1350; der Hamburger Raum bezieht sich dabei auf die Freie und Hansestadt in den Grenzen vor dem 1. April 1937. Als Hamburg betreffende Urkunden werden alle Urkunden aufgefaßt, in denen Hamburg, einzelne Teile des Stadtgebietes oder ein Bewohner der Stadt genannt werden. Einträge in Stadtbücher — auch soweit sie Urkundencharakter besitzen — wurden in den 4. Band nicht mehr aufgenommen. Auch fehlen alle Urkunden, die den Streit zwischen Rat und Domkapitel (1336—1355) betreffen. Ihre Herausgabe ist im Rahmen einer gesonderten Veröffentlichung vorgesehen. Ebenfalls sollen verschiedene Eigentumsverzeichnisse des Domkapitels und Prozeßschriften aus dem Jahre 1342 über Raub und Brand in den Landbesitzungen des Domkapitels gesondert ediert werden.

Das Jahr 1350 wurde als Endjahr gewählt, da sich für die Bearbeitung der folgenden Zeiten erhebliche arbeitstechnische Schwierigkeiten ergeben würden, vor allem weil gerade für diesen Zeitraum Archivalienverluste größeren Umfangs aufgetreten sind. Doch bietet das Jahr 1350 auch einen wichtigen historischen Epochenchnitt für die hamburgische Geschichte, weil in diesem Jahr ein großer Teil der Bevölkerung Hamburgs der Pest zum Opfer fiel.

Im 4. Band konnten in geringerem Umfang als bisher bei der Bearbeitung die originalen Urkunden benutzt werden, da durch Kriegsfolgen starke Verluste an Archivalien eingetreten sind.

Die drucktechnische Ausführung des Urkundenbuches ist großzügig angelegt. Die zuverlässig und klar verfaßten Kopfreagen der Urkunden ermöglichen eine gute Übersicht, die Stückbeschreibungen und Anmerkungen sind sehr sorgfältig angelegt. Am Ende des Bandes befindet sich ein ausführliches Personen-, Sach- und Ortsregister. Der Inhalt des Urkundenbuches wird zu vielseitiger Forschung anregen. Er erhellt über den Hamburger Raum hinaus auch Verhältnisse im niedersächsischen, ostfriesischen, holsteinischen und mecklenburgischen Raum.

Der Kirchenhistoriker wird dem Bande viel Interessantes entnehmen können. Die Urkunden berichten ausführlich über die Mitglieder des Hamburgischen Domkapitels, ihren Besitz, über Rechtsstreitigkeiten und die Beziehungen der Kanoniker untereinander. Man findet zahlreiche Urkunden über den Besitz der Hamburger Kirche sowie über die großen Schenkungen der Bürger und der Adligen des Umlandes. Der in den Testamenten angegebene Zweck der Schenkungen — etwa Seelenmessen oder Almosen jeder Art — gibt Aufschluß über die Frömmigkeitsäußerungen des Spätmittelalters. Sehr interessant erscheinen

auch die Eingriffe der avigonesischen Päpste Benedikt XII. und Klemens VI. im norddeutschen Raum. Bis in Bagatellfälle hinein gehen zum Beispiel die Schiedsprüche päpstlicher Beauftragter.

Oft genug beeinflusst der Papst die Vergabe von Pfründen und Präbenden. Mancher Geistliche wendet sich bittend an den Papst, um durch ihn eine Pfründe zugewiesen zu bekommen. Allerdings finden sich auch im 14. Jahrhundert noch Anzeichen für das Weiterleben früherer Vorstellungen. So fordern etwa mehrmals Stifter das Präsentationsrecht für eine von ihnen gestiftete Vikarie.

Über den städtischen Bereich hinaus erfährt man aus dem Urkundenbuch auch manches über die Besitzverhältnisse benachbarter Klöster, zum Beispiel Lüneburg, Harvestehude und die Nonnenklöster Buxtehude und Reinbek. Mehrere Urkunden berichten über das Verhältnis des Domkapitels zum Metropoliten, dem Erzbischof von Bremen, etwa im Zusammenhang mit der Neuwahl eines Erzbischofs oder der Abhaltung von Provinzialsynoden innerhalb der Erzdiözese Bremen. Auch über die Beziehungen der Hamburger Kirche zu den übrigen Bistümern der Kirchenprovinz, Schwerin, Ratzeburg und Lübeck, kann man manches den Urkunden entnehmen.

Ein großer Teil der Urkunden wird natürlicherweise den Hanseforschern und den Wirtschafts- und Sozialhistorikern interessieren. Wir erfahren vieles über Geschäfte und Prozesse des Hamburger Rates, über gemeinsames Vorgehen der Hansestädte, aber auch über Handelsstreitigkeiten der Städte untereinander. Verschiedentlich ist auch von Geschäften Hamburger Kaufleute mit holsteinischen Adligen des Umlandes die Rede. Recht oft bekommt man durch die Urkunden auch Einblicke in die Besitzverhältnisse der Lüneburger Salinen. Sehr aufschlußreich sind im übrigen manche Berichte über die Gefährdung des Landverkehrs der Hansestadt durch Raubritter des Umlandes und des Seehandels durch Seeräuber besonders aus dem ostfriesischen Raum.

Beiträge zur Territorialgeschichte liefern die Urkunden naturgemäß vor allem für Holstein und das Herzogtum Sachsen-Lauenburg. Als Urkunden-aussteller treten etwa die Grafen Gerhard III., der Große, Johann III., Adolf VII. und Heinrich II. von Holstein sowie die Herzöge Erich I. und Erich II. von Lauenburg hervor.

Der an der allgemeinen Geschichte des nördlichen Europa interessierte Historiker wird schließlich dem Urkundenbuch Nachrichten über die Auseinandersetzungen Waldemars IV. von Dänemark mit den Holstengrafen und König Magnus' Smek von Schweden mit der Hanse entnehmen können.

*Erich Hoffmann, Kiel*

*Heikki Kirkinen: Karjalan Idän Kultuuripüürissä, Helsinki 1963, 263 S.; ed. Suomen Historiallinen Seura.*

Es handelt sich bei dieser Veröffentlichung der Finnischen Historischen Gesellschaft um eine Untersuchung darüber, wieweit das mittelalterliche Karelien, jene ostfinnische Landschaft also, die, zwischen dem eigentlichen Finnland und Rußland gelegen, durch die Jahrhunderte hindurch zum Kampfplatz tiefgehender politischer und kultureller Auseinandersetzungen zwischen West und Ost geworden ist, überhaupt unter dem Einfluß von Byzanz und Rußland gestanden hat. K. weist darauf hin, daß das christliche Kulturerbe von Byzanz vor allem über Kiew und Novgorod nach Karelien gelangt ist und sich besonders im 13. Jahrhundert verstärkte, als es dem Staatswesen von Novgorod angeschlossen wurde. Dabei erwiesen sich zumal die Klöster als Zentren dieses Einflusses, unter ihnen das berühmte Kloster Valamo, Ladoga-See. Auch das Kloster Konevitsa ist neben vielen anderen in diesem Zusammenhang zu erwähnen, das um